



**Bund Evangelisch-Freikirchlicher  
Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.**

[www.baptisten.de](http://www.baptisten.de) | Mission



**Zutiefst bewegt**

Matthäus 9, 35 - 10,8

**Gottesdienstentwurf  
zum  
Sonntag der Diakonie**

## Einführung

In einigen Gemeinden unseres Bundes wird regelmäßig ein Sonntag im Jahr der Diakonie gewidmet. Wir haben dafür den 2. Sonntag im September (08.09.2013) gewählt. Natürlich kann der Gottesdienst auch an jedem anderen Termin gefeiert werden. An diesem Sonntag geht es darum sich bewusst zu machen, dass die Diakonie zum Wesen der Kirche gehört. Gleichzeitig sollen die Mitarbeitenden im diakonischen Bereich in den Blick genommen werden, mit Dank und Fürbitte.

Der Sonntag der Diakonie greift in diesem Jahr auf, was Jesus zu seinem Handeln bewegt und welche Verantwortung er seinen Jüngern gibt. Wichtig war für die Jünger damals und ist für uns als Nachfolger/innen heute, auf Gott, seine Zusage und sein Wirken zu vertrauen.

Wer auf Gottes Wirken vertraut, kann tun, was an diesem Tag dran ist, und den nächsten Tag mit seinen Aufgaben Gott anheimstellen.

Nach Gottes Willen ist der Auftrag für unser Leben die heilsame, Leben ermöglichende Zuwendung zu den Bedürftigen.

Das Reich Gottes wächst aus vielen kleinen Schritten, die wir tun, weil wir den Auftrag annehmen, den uns der Herr gegeben hat.

Der Gottesdienst wurde erarbeitet von Prof. Dr. Ralf Dziewas und Gabriele Löding.

## Inhalt:

Einführung	S.2
Theologische Kernaussagen	S.2
Predigt	S.3
Erzählung für die Kinder	S.8
Gottesdienstablauf	S.9
Impressum	S.10

## Theologische Kernaussagen

Das richtige Verständnis der Jüngeraussendung in Mt.9,35-10,8 setzt die Beachtung des Kontextes voraus, in dem dieser Abschnitt steht. Nachdem Jesus seine ersten Jünger berufen hat, nimmt Jesus nach der Darstellung des Matthäus seine öffentliche Wirksamkeit im Norden Israels, in Galiläa auf, und diese Wirksamkeit besteht zum einen in der Predigt vom anbrechenden Reich Gottes und zum anderen in einer Tätigkeit als Heiler und Exorzist.

Den Inhalt der Verkündigung Jesu hat Matthäus in der großen Komposition der Bergpredigt in Kapitel 5-7 seines Evangeliums zusammengefasst. Dabei gestaltet Matthäus die Bergpredigt als Jüngerbelehrung. Jesus belehrt die Jünger darüber, dass bei Gott andere Werte gelten als vor den Menschen und spricht den Armen, Traurigen, den Barmherzigen und Friedensstiftern in den Seligpreisungen den Segen Gottes zu. Dann fordert er sie zu einer an Gottes Geboten orientierten Lebensweise auf, die als radikale Friedensethik auf das Richten und Rechten verzichtet, und stattdessen auf Vergebung und eine Nächstenliebe setzt, die selbst die Feinde einschließt. Jesus belehrt seine Jünger über eine Frömmigkeit, in der Almosengeben, Gebet und Fasten nicht nach außen gezeigt, sondern als innere Angelegenheit der Gottesbeziehung im Verborgenen gelebt werden sollen und er ermutigt seine Nachfolger zu einem Leben im Vertrauen auf Gottes Fürsorge, die alles Sorgen um Nahrung, Kleidung und die Dinge des Alltags überflüssig macht.

Die Bergpredigt ist also die große theologisch-ethische Lektion, die die Jünger im Matthäusevangelium von Jesus erhalten haben, bevor sie hier im 9. und 10. Kapitel des Matthäusevangeliums zum ersten Mal als Apostel zu eigenen Aktivitäten ausgesandt werden.

Zwischen der Bergpredigt und unserem Aussendungstext stehen aber noch zwei Kapitel, in denen die Jünger Jesus gleichsam bei der anderen Seite seiner Arbeit über die Schulter schauen dürfen. Sie erleben die Heilung eines Aussätzigen, einer Fieberkranken, zweier geistig erwirrter Männer, die in Grabhöhlen leben, sowie eines an heftigen Schmerzen leidenden Knechtes. Die Jünger erleben die Heilung eines Gelähmten, einer Frau, die unter jahrelangem

Blutfluss litt, sowie die Heilung zweier Blinder und eines Stummen. Das ganze Krankheitsspektrum der damaligen Zeit wird hier gleichsam exemplarisch ausgebreitet, wobei die Heilung der geistig Verwirrten und des Stummen als Dämonenaustreibungen erzählt werden, weil dies dem zu Jesu Zeiten üblichen Verständnis von Erkrankungen entsprach, die wir heute als psychische Störungen erklären würden. Höhepunkt dieser Sammlung von Heilungs- und Exorzismusgeschichten ist aber sicherlich die Auferweckung der Tochter des Jairus, in der die besondere Macht Jesu deutlich wird.

Wenn Matthäus am Beginn des Predigttextes (Mt.9,35) in einem Summarium noch einmal alles zusammenfasst, was in den Kapiteln davor erzählt wurde, erinnert er seine Leser an das, was sie bereits wissen, ruft ihnen also die Bergpredigt und das heilende Wirken Jesu noch einmal ins Gedächtnis, bevor er dann auf die 12 Apostel und deren Aussendung zu sprechen kommt. Jesus steht den Lesern des Evangeliums als der vor Augen, der von Nächstenliebe und Barmherzigkeit predigte, der aber zugleich diese Barmherzigkeit in der Hinwendung zu den Bedürftigen lebte. Seine Reich-Gott-Predigt ist nicht denkbar ohne den Dienst an den Armen, Belasteten und Kranken, die durch das heilende und befreiende Handeln Jesu die Liebe Gottes nicht nur zugesprochen bekommen, sondern die verändernde Wirklichkeit des Reiches Gottes am eigenen Leibe erleben dürfen.

Die Jünger sind, so stellt es uns der Evangelist hier vor Augen, sowohl bei Jesus, dem Prediger, als auch bei Jesus, dem Heiler, in die Schule gegangen, bevor ihnen nun selbst eine vergleichbare Aufgabe übertragen wird. Von dieser doppelten Schulung her ist auch der Aussendungsauftrag zu deuten, um den es im Predigttext geht. Es ist kein reiner Predigt-dienst, sondern ein kombinierter Predigt- und Heilungsauftrag, der zunächst (Mt.9+10) auf das Volk Israel begrenzt, am Ende des Matthäusevangeliums (Mt.28) dann in der gleichen Form auf alle Völker der Welt ausgeweitet wird.

## **Predigt: Zutiefst bewegt**

### *Mt 9,35-10,8 lesen*

Der Evangelist Matthäus nimmt uns hier mit hinein in den engsten Kreis der Jünger Jesu. Jesus ist mit ihnen im Norden Israels umhergezogen. Er hat ihnen die Botschaft vom Reich Gottes nahe gebracht, ihnen in der Bergpredigt seine Vorstellung eines friedvollen Lebens vorgestellt und ihnen mit dem Vaterunser beigebracht, wie sie sich Gott im Gebet anvertrauen sollen. Doch die Jünger sind nicht nur dem Prediger Jesus gefolgt. Sie durften ihm auch beim Heilen und Dämonenaustreiben zusehen. Sie konnten von ihm lernen, was es bedeutet, wenn Gottes Macht stärker ist als alle negativen Bindungen und Belastungen. Sie durften erleben, wie Menschen den Anbruch des Reiches Gottes an Leib und Seele als heilend und befreiend erlebten.

Und nun lässt der Evangelist uns, seine Leser, in das Herz Jesu schauen. Alle, die sein Evangelium hören oder lesen sollen nicht nur wissen, was Jesus getan hat, sondern auch, warum er es getan hat. Was hat ihn dazu bewegt, ihn angetrieben? Deshalb schaltet Matthäus in seiner Erzählung auf einmal vom äußerlich Sichtbaren und Wahrnehmbaren auf die innere Motivation Jesu um.

### *Mt 9,36-38 lesen*

Die Motivation Jesu für seinen Predigt- und Heilungsdienst liegt bei den Menschen, denen er begegnet. Was er an Armut, Krankheit, an Erschöpfung, Mut- und Schutzlosigkeit sieht, das berührt Jesus emotional zutiefst. Wenn die Übersetzung hier davon redet, dass die Menschen Jesus leid tun, denken wir zunächst an Mitleid. Mitleid ist ja auch etwas Gutes, weil es die Solidarität mit den Leidenden betont, das Mitfühlen, das Mit-dem-anderen-Leiden. Das griechische Wort an dieser Stelle ist aber noch stärker. Es bezeichnet das Zusammenziehen der Eingeweide. Es kann einem schlecht werden angesichts des Elends anderer. Es dreht einem den Magen um.

Wenn Matthäus uns hier ins Herz Jesu blicken lässt, dann deshalb, weil die Jünger Jesu diese Motivation genauso brauchen, wie das Wissen

um die rechte Lehre und Lebenspraxis aus der Bergpredigt. Sie brauchen diese Motivation genauso wie die Techniken der Krankenheilung und der Dämonenaustreibung, die sie bei Jesus gesehen haben. Jünger Jesu müssen sich die Augen öffnen lassen, um mit dem Herzen, dem Bauch, dem Innersten zu fühlen, was die Menschen bewegt. Wer Jesus nachfolgen will, der darf, nein der muss seine Wahrnehmung schulen und die Emotionen zulassen, die man in sich spürt, wenn man das Elend der Welt wahrnimmt. Die Wut angesichts erlebter Ungerechtigkeit. Die Verzweiflung angesichts gespürter Hoffnungslosigkeit. Die Empörung über die Gleichgültigkeit anderer. Mitleid ist nicht genug. Erst wenn es uns den Magen umdreht, werden wir nicht mehr stillsitzen können. Jüngerinnen und Jünger Jesu können nicht wegsehen, dürfen nicht abstumpfen, müssen sich einfach auf eine emotionale Wahrnehmung des Elends und der Not einlassen, denn erst wenn ich etwas an mich heranlasse in seiner ganzen Wucht, wenn mich etwas zutiefst bewegt, erwächst daraus der Drang, etwas zu verändern.

Für Jesus folgt an dieser Stelle des Matthäusevangeliums aus seiner emotionalen Beteiligung die Einsicht, dass er nun seine Jünger aussenden muss, damit noch mehr niedergeschlagene Menschen aufgerichtet, Kranke geheilt, und Besessene aus ihren Bindungen befreit werden. Es kann gar nicht genug Jünger geben, die sich dieser Aufgabe stellen, das Werk Jesu zu multiplizieren. Jedenfalls nicht, solange es Menschen gibt, die leiden und ohne Hilfe sind, wie Schafe, die keinen Hirten haben. Deshalb fordert er die Jünger auf, den Herrn der Ernte um Arbeiter für die Ernte zu bitten.

Ich habe viele Predigten und Auslegungen zu diesem Text gehört und es ging fast immer um den Verkündigungsdienst. Aber wenn man diese Verse in ihrem Kontext sieht, dann steht hier nicht die Predigt im Zentrum, sondern die Kombination von Reich-Gottes-Verkündigung und diakonischer Hilfe. Für Jesu gesamtes Wirken ist die Verkündigung immer verbunden damit, dass er den Menschen nicht nur die Liebe Gottes zuspricht, sondern dass er ihnen körperlich spürbar Gutes tut und seine Liebe erlebbar werden lässt, indem er mit Menschen feiert, ihre Not sieht und hilft. Seine Verkündi-

gung des Heils, seine Botschaft des anbrechenden Reiches Gottes ist immer begleitet davon, dass Zeichen geschehen, die Gottes Nähe und Wirken spürbar und erlebbar machen.

Jesu Wirken, sein Werk ist ganzheitlich, nicht nur für den Kopf. Seine Botschaft vom Reich Gottes ist eine für Geist, Seele und Leib. Sie ist glaubwürdig, weil sie den Menschen in seiner ganzen Existenz heilsam verändert. Und so ist dann auch die Aufforderung, Gott um Arbeiter für seine Ernte zu bitten, nicht vom erlebten Unglauben der Menschen hergeleitet, sondern weil Jesus sieht, dass sie ermattet und erschöpft daniederliegen, *wie Schafe, die keinen Hirten haben*. Es ist das körperliche und seelische Elend der Menschen, das Jesu Mitleid weckt. Verkündigung und Diakonie dienen bei ihm dem gleichen Ziel: nämlich dass die Ermatteten und Elenden aufgerichtet werden.

Es geht also um Arbeiter, die bereit sind, zu reden und zu handeln, die bereit sind, Worte der Hoffnung zu sagen und körperliche und seelische Wunden zu heilen, Not und Elend zu überwinden. Solche Leute werden gebraucht. Aber Jesus fordert seine Jünger angesichts des Elends der Menschen nicht als erstes zum Handeln auf, sondern zunächst zum Gebet. Betet um Menschen, die bereit sind, sich dem Dienst an den Menschen zu widmen. Es kann nicht sein, dass das, was getan werden muss, unterbleibt, weil sonst alles verdirbt. Ähren, die nicht geerntet werden, vergammeln auf dem Feld und machen niemanden satt. Wenn die Jünger Jesu so beten, werden sie niemals allein unterwegs sein, bei ihrem Dienst. Wenn sie Gott um Arbeiter bitten, werden sie gemeinsam mit anderen sich der Not der Welt stellen und mag diese noch so groß sein.

Auch angesichts des Elends um uns herum gilt, was Jesus seinen Jüngern in der Bergpredigt beigebracht hat: Wer auf Gottes Wirken vertraut, kann tun, was an diesem Tag dran ist, und den nächsten Tag mit seinen Aufgaben Gott anheimstellen. Mag auch die Aufgabe in ihrem Umfang unabsehbar sein, Jüngerinnen und Jünger Jesu können das große Ganze der Reich-Gottes-Verwirklichung im Gebet in Gottes Hände legen, um unbelastet immer wieder neu die eigenen Aufgaben anzugehen, zu denen sie sich berufen wissen.

Und so ist es nun auch hier im Matthäusevangelium. Nach dem Gebet kommt die ganz kon-

krete und praktische Beauftragung und Bevollmächtigung der Jünger zum Dienst.

### ***Mt.10,1-4 lesen***

Die Vollmacht, die die zwölf Jünger hier erhalten, ist nicht die der vollmächtigen Verkündigung, sondern die Vollmacht zu heilen und die Fähigkeit, böse Geister auszutreiben. Bei beidem geht es letztlich um das gleiche: Um das Wohl der Menschen in ihrem gegenwärtigen Leben. Krankheit und Besessenheit machen die Menschen unfrei und können ihnen die Hoffnung rauben. Ansteckende Krankheiten, deren Ursachen man verstand, und Verhaltensweisen, deren Entstehung man sich damals nur als Wirkung von Dämonen erklären konnte, sie alle führen zur Ausgrenzung aus der Gemeinschaft der Menschen. Und wer in dieser Weise belastet ist, der soll das Erbarmen Gottes an Leib und Seele erleben dürfen. Vor allem aber sollen die Betroffenen wieder vollen Anteil am Leben haben. Der Aussätziige und die blutflüssige Frau sollen wieder leben dürfen, ohne jemanden anstecken zu können, und die Stummen und Tauben können sich endlich wieder am Gespräch beteiligen.

Es geht um diese Teilhabe am Leben, um dieses Dabe- und Dazwischensein, die das Leben so wertvoll machen. Es geht nicht um die Macht des Wundertäters, nicht um eine medizinische Erfolgsstatistik oder die Demonstration wundersamer Ereignisse. Die Vollmacht zum Heilen und Befreien, die die Jünger von Jesus erhalten, ist eine, durch die Menschen Anteil an der Fülle des Lebens erhalten sollen. Im Mittelpunkt des Auftrages stehen nicht die Jünger, sondern die, die von ihrem Wirken profitieren sollen. Wenn Matthäus hier dennoch die Namen von zwölf Jüngern aufzählt, dann deshalb, weil er hier die Jünger erstmals als Apostel, also als Gesandte bezeichnet. Dieser später als Würdetitel für den Zwölferkreis verwendete Begriff bezeichnet hier zunächst nur die Tatsache, dass die Jünger von Jesus ausgesandte, bevollmächtigte und an ihn gebundene Boten sind, die sein Wirken weitertragen.<sup>1</sup> Und

---

<sup>1</sup> Vgl. zur Bedeutung des Apostelbegriffs an dieser Stelle Luz, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus, 2. Teilband (Mt 8-17), Zürich, Braunschweig, Neukirchen-Vluyn [Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament I,2], S.84

diese Personengruppe ist eine denkbar bunt zusammen gewürfelte, damit aber gerade das ganze Volk repräsentierende Gemeinschaft. Da sitzen arme Fischer neben einem reichen Zolleinnehmer. Und während dieser zuvor für die Römer gearbeitet hat, findet sich mit Simon Kananäus einer im Jüngerkreis, der wohl als zeltotischer Terrorist, darauf verweist wohl der Beiname Kananäus („Eiferer“), die römische Besatzung bekämpfte. Und auch Judas Iskariot, der Jesus später für Geld verriet, erhält hier mit den anderen Jüngern die Vollmacht zum Heilen und Befreien.

Es sind ganz normale Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit, die hier diesen herausfordernden Auftrag von Jesus bekommen, seine Reich-Gottes-Arbeit weiterzuführen. Das ist noch keine Heiligenversammlung, sondern eine Gruppe von Leuten, die alle so sehr von Jesus fasziniert waren, dass sie ihre Familien und Arbeitsstellen hinter sich gelassen hatten, um mit ihm durch die Gegend zu ziehen. Und nun dürfen sie selber losgehen, um so wie Jesus das Reich Gottes zu verkünden und Menschen dieses Reich Gottes durch diakonische Hilfe erleben zu lassen.

### ***Mt.10, 5-8 lesen***

Erst am Ende seines Evangeliums werden bei Matthäus die Jünger von ihrem Auferstandenen Herrn zu den Heiden gesandt. Zunächst einmal sollen sie ihrem eigenen Volk das Reich Gottes verkündigen und die Wirklichkeit des Reiches Gottes erfahrbar machen. Sie sollen einfach Jesu Wirken fortführen.

Der konkrete Auftrag aber, den die Jünger im Matthäusevangelium an dieser Stelle erhalten, kann einem dann doch den Atem verschlagen:

***„Kranke macht gesund, Tote weckt auf, Aussätziige macht rein, Dämonen treibt aus!“  
(V.8)***

Kranke heilen, böse Geister austreiben, das ist schon heftig. Aber Tote auferwecken? Ist das nicht ein bisschen viel verlangt? Nun, wenn man genau hinsieht, dann übersteigt dieser Auftrag wirklich die Möglichkeiten der Jünger. Die Jünger haben zwar die Vollmacht erhalten, zu heilen und böse Geister auszutreiben, also befreiend und entlastend tätig zu sein - die

Vollmacht, Tote aufzuerwecken aber haben sie nicht bekommen. Und bei Auferweckung der Tochter des Jairus, der einzigen Totenaufweckung, von der Matthäus zuvor in seinem Evangelium erzählt hat, waren die Jüngern nicht einmal dabei gewesen. Sie erhalten hier also wirklich einen Auftrag, für den sie nicht ausgerüstet sind. Sie sollen etwas tun, wozu ihnen die Macht fehlt.

Mit dieser Formulierung des Auftrags will Matthäus offenbar deutlich machen, dass die Jünger bei allem, wozu sie ausgesandt werden, auf Gottes Wirken angewiesen bleiben. Aus eigener Kraft werden sie diesen Auftrag niemals erfüllen können. Indem Matthäus die im Markusevangelium überlieferte Aussendung der Jünger um den Auftrag zur Totenaufweckung erweitert, wird für die Leser seines Evangeliums zugleich deutlich, dass selbst die Vollmacht, die die Jünger erhalten haben, eine von Gott verliehene, eine an seinen Willen gebundene Vollmacht ist.

Die Jünger sind als Nachfolger Jesu keine Zauberer mit übernatürlichen Kräften geworden, keine Super-Mediziner, keine unbezwingbaren Kämpfer gegen das Böse. Ihr Dienst gilt dem seelischen und leiblichen Wohl der Menschen, aber alles heilsame Wirken, das dabei geschieht, bleibt ein Wirken Gottes. Gott selbst bedient sich der Jünger, wenn Heilung und Befreiung geschehen. Das wird auch darin deutlich, dass das heilsame Wirken der Jünger in den Zusammenhang der Reich Gottes-Verkündigung gestellt wird.

Wenn Matthäus hier vom Himmelreich spricht, dann ist das Reich Gottes gemeint, von dem die Jünger im Vaterunser erbitten sollen, dass es kommen möge. Es ist das Reich Gottes, das erlebbar wird, wenn der Wille Gottes nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden geschieht. Genau wie bei Jesus die Verkündigung des anbrechenden Reiches mit dem heilenden Handeln an Körper und Geist verbunden ist, so soll es auch bei den Jüngern sein. Ihr Auftrag ist zugleich ein evangelistischer und ein diakonischer Auftrag. Sie sollen predigen und heilsam wirken. Beides soll auch bei ihnen untrennbar zusammengehören. Heils-Verkündigung und Heils-Erfahrung dürfen nicht getrennt werden. Reich-Gottes-Verkündigung ist keine Jenseitsvertröstung, sondern verbunden mit konkreter Diesseitsveränderung. Hier in diesem Leben, in

dem noch Krankheit, Unfreiheit und Tod herrschen, soll durch das Heilende, befreiende und den Tod überwindende Handeln der Jünger das Reich Gottes erfahrbar werden.

Wir haben uns in unserer calvinistisch-reformiert geprägten Tradition als Freikirchler viel zu oft nur auf die Wortverkündigung zurückgezogen. Wir haben nur den Unglauben um uns herum gesehen und dafür gebetet, dass Gott Arbeiter in seinen Verkündigungsdienst stellt. Aber darüber haben wir mitunter vergessen, dass der Aussendungsbefehl Jesu an seine Jünger ein ganzheitlicher Auftrag war, der auch heute noch gilt. Für Matthäus ist diese Aussendung der Jünger zu Predigt und Diakonie nämlich keine Episode in der Ausbildung der Jünger. Es ist kein befristeter, kein begrenzter Auftrag, keine Praktikumszeit zur diakonischen Ausbildung. Die Jünger werden dazu aufgefordert, sich für den Rest ihres Lebens im Vertrauen auf Gottes Macht diesem Auftrag zu stellen, der die eigenen Möglichkeiten übersteigt, der aber dennoch angegangen werden muss, weil Gottes Reich Wirklichkeit werden soll. Ein Jünger Jesu zu sein, bedeutet nicht nur, wie er zu predigen, es heißt auch, wie er zum Wohle der Bedürftigen und Belasteten zu handeln.

Und wenn das klar ist. Dann wird auch deutlich, dass auch der sogenannte Missionsbefehl am Ende des Matthäusevangeliums niemals nur ein Predigtauftrag war. Wenn der Auferstandene den Jüngern in Mt 28,19a sagt: „*Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern...*“ dann muss dieser zweite Aussendungsbefehl von dem ersten Aussendungsbefehl her interpretiert werden. Die Jünger sollen alle Völker zu Jüngern machen, so wie sie selbst zu Jüngern wurden. Wie sie selbst als Jünger heilende, befreiende Boten Gottes werden durften, so sollen nun die Menschen aller Völker zu Gesandten dieses Gottes werden, um wiederum heilend, befreiend und Leben ermöglichend zu wirken.

Und wenn erst einmal alle Menschen der Welt solche heilend helfenden Boten Gottes geworden sind, dann ist das Reich Gottes überall erlebbar, dann geschieht Gottes Wille wie im Himmel also auch auf Erden. Gottes Reich ist nahe, wenn immer mehr Menschen erkennen, dass der Auftrag, den die zwölf Jesusjünger aus Galiläa bekommen haben, der Auftrag für die

ganze Menschheit ist. Das Reich Gottes kommt nahe, wenn wir erkennen, dass nach Gottes Willen der eigentliche Auftrag für unser Leben diese heilsame, Leben ermöglichende Zuwendung zu den Bedürftigen ist. Wenn wir heute über Diakonie nachdenken, wenn wir heute darüber reden, was die Menschen in unserer Umgebung brauchen, wenn wir eine diakonisch aktive Gemeinde in unserem Ort sein wollen, dann dürfen wir uns in genau dieser Tradition wissen.

Wenn wir die Not und Einsamkeit der Menschen um uns sehen, es uns den Magen umdreht und wir unsere Gemeinden mit niedrigschwelligen Angeboten öffnen um Begegnungen und Beziehungen zu ermöglichen, dann ist das ein Teil dieses Auftrages. Wenn wir als Gemeinden Krankenhäuser, Suchthilfeeinrichtungen und Beratungsstellen betreiben, damit Menschen wieder aufrecht gehen und am sozialen Leben teilnehmen können, dann kommen wir damit diesem Auftrag Jesu nach, die Kranken zu heilen und böse Geister auszutreiben. Und wenn wir in politischen Kontexten uns für die Belange der Armen und Benachteiligten einsetzen, ereignet sich ebenfalls diese erbarmungsvolle Zuwendung zu den Bedürftigen.

Dass es angesichts der Größe der Not immer mehr Menschen werden, die sich diesem Auftrag stellen, darum können wir nur Gott bitten. Aber gerade weil wir so beten dürfen, dürfen wir auch anpacken und darauf Vertrauen, dass Gott uns Gelingen schenkt.

Bei allem, was wir tun können und tun sollen. Es bleibt letztlich Gottes heilsames Wirken. In unserer Macht liegt es nicht, wo Heil geschieht, wo das Handeln Gottes erlebbar wird. Letztlich bleibt in allem Gott der Handelnde, aber wir dürfen als Jüngerinnen und Jünger Jesu seine Boten, seine Werkzeuge in dieser Welt sein.

Es sind seit damals letztlich immer die gleichen Schritte gewesen, mit denen alle Nachfolger Jesu zu heilenden und befreienden Boten des anbrechenden Reich Gottes werden konnten. Wir Jüngerinnen und Jünger Jesu sehen die Not um uns herum, lassen diese so nah an uns heran, dass uns schlecht wird, und fangen dann an, heilsam zu handeln, weil uns gar nichts anderes übrig bleibt. Wir verschließen unsere Augen dabei nicht vor der Größe der Aufgabe,

sondern wir bitten Gott im Gebet um weitere Mitarbeiter für die diakonische Arbeit. Wir predigen das anbrechende Reich Gottes und spüren, dass das, was eigentlich getan werden müsste, unsere Kräfte völlig übersteigt. Wir wissen als Jüngerinnen und Jünger Jesu, dass unser Auftrag ohne Gottes Wirken nicht zu bewältigen ist, aber wir tun dennoch mutig das, wozu wir uns von unserem Herrn beauftragt und bevollmächtigt sehen. Und gerade so, wenn wir im Vertrauen auf Gottes Macht die nahe liegenden Schritte heilsamer und befreiender Hilfe vor Ort beginnen, gerade so bricht das Reich Gottes an, gerade so geschieht der gute Leben spendende Wille Gottes. Das Reich Gottes wächst aus vielen solcher kleinen Schritte, die wir tun, weil wir den Auftrag annehmen, den uns der Herr gegeben hat:

***Mt.10,7+8 lesen***

Amen.



Ralf Dziewas

Prorektor des theologischen  
Seminars in Elstal

Professor für Diakoniewissenschaft und  
Sozialtheologie [RDziewas@baptisten.de](mailto:RDziewas@baptisten.de)

## Erzählung für den Kinderteil

Wenn vorhanden, kann dieser Teil mit einer Handpuppe (Schaf) erzählt werden.

### Whitys bester Freund

Hallo, mein Name ist Whity. Ich möchte Euch heute von meinem besten Freund erzählen.

Habt ihr auch einen besten Freund oder eine beste Freundin? Ich finde das toll und wichtig einen guten Freund zu haben.

Mein Freund ist allerdings ganz anders als ich. Er ist nämlich groß und geht auf zwei Beinen. Ich habe das auch versucht, aber bei mir klappt das nicht. Ich brauche zum Laufen alle vier Beine. Aber das Laufen auf zwei Beinen ist nicht das, was ich am besten an ihm finde. Sondern, das er so gut für mich und uns sorgt. Er achtet immer darauf, dass wir genug zu fressen und zu trinken haben. Wenn es warm wird befreit er uns vom dicken Fell. Und er hat uns alle gut im Blick. Zum Beispiel hat es mich seit gestern immer so auf dem Rücken gejackt. Ich versuchte daran zu kommen, doch es ging nicht so gut. Da kam mein Freund, fing mich mit seinem Stab ein. Er hat das Juckende entfernt und etwas auf die Stelle geschmiert und jetzt geht es mir wieder richtig gut.

Ach so, ihr habt sicher schon gemerkt, dass ich kein Mensch, sondern ein Tier bin. Wisst Ihr welches?-

Ein Schaf und mein bester Freund ist der Hirte.

Seit letzter Woche merke ich auch, dass ich mich so sicher bei ihm fühle. Wir mussten eine Straße überqueren. Die anderen Schafe waren schon drüben, da sah ich noch einen leckeren Halm fraß ihn und lief dann schnell weiter. Da kam ein Auto. Doch mein Freund der Hirte stand zwischen dem Auto und mir. So ist keinem was passiert.

Mein Freund Brauny ist auch ein Schaf. Aber er hat kein weißes Fell, wie ich, sondern ein braunes.

Neulich fraß er etwas abseits an einer Dornenhecke, wir zogen weiter. Plötzlich sah ich Cora, unseren Hütehund zurücklaufen. Vor ihm habe ich ein wenig Angst, denn er jagt mich und die anderen durch die Gegend. Doch diesmal jagte er uns nicht, sondern blieb an einer Hecke stehen und bellte ganz laut. Da ging der Hirte zu ihm und entdeckte Brauny. Er hatte sich im Gestrüpp mit seinem dicken Fell verfangen und kam nicht mehr alleine raus. Der Hirte befreite ihn vorsichtig und Brauny rannte so schnell er konnte zu uns.

So aufmerksam und gut ist mein Freund der Hirte. Ich wünsche Euch auch, dass ihr so einen guten Hirten habt, der für Euch sorgt.

Ein anderer sagt:

Vielen Dank Whity für Deine Erzählung

In der Bibel gibt es viele Geschichten vom guten Hirten und den Schafen. Jesus sagt einmal von sich: Ich bin der gute Hirte.

Das erlebe ich auch immer wieder, so wie du, das Jesus für mich sorgt.



## **Gottesdienstablauf zum 11.09.2011 (Kommentierte Fassung)** **Sonntag der Diakonie (2. Sonntag im September)**

Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöten!

So lautet die **Losung** für den heutigen Tag aus Psalm 25,17. Ängste und Nöte bestimmen immer wieder unser Leben. Auf der anderen Seite steht das Vertrauen auf Gott. Keiner wird zuschanden werden, der auf Gott vertraut, heißt es an einer anderen Stelle in diesem Psalm.

### **Gebet**

Wir loben Gott mit Liedern einem Psalm

**Lied** F & L: 412 Weil du immer zu mir hältst

F & L: **Wechsellesung** Psalm 25, Nr. 511

**Lied** F & L:364 Weinstock bist du

Erzählung für die Kinder

**Lied** F&L: 82 Bist zu uns wie ein Vater

### **Vorstellung eines diakonischen Projektes**

Ein Beispiel diakonischer Arbeit aus der Gemeinde oder aus dem Ort wird in Form eines Interviews dargestellt.

### **Bekanntmachungen**

dabei wird die Kollekte eingesammelt

**Textlesung:** Mathäus 9, 18-26

**Lied** F & L: 45 Jesus wir sehen auf dich

### **Predigt**

#### **Musikstück**

Das Instrumentalstück nach der Predigt soll Gelegenheit dafür bieten, das Gehörte zu bedenken

**Lied** F & L:177 Seid fröhlich in der Hoffnung

### **Fürbitten**

In den Fürbitten sollten die Kranken und Not leidenden der Gemeinde, des Ortes und der Krisengebiete in der Welt eingeschlossen werden.

**abschließen mit dem Vater unser**

**Lied** F&L: 121 Komm Herr, segne uns 1+2

#### **Segen**

An dieser Stelle kann der Segen aus 4.Mose 6, 24-26 gesprochen werden oder folgender Segen:

**Gott segne dich und behüte dich,**

Dass dein Leben durch seine Kraft reich wird

Und du bewahrt bleibst an Leib und Seele.

**Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig,**

dass du dich geborgen und getröstet weißt und anderen in seinem Namen begegnen kannst.

**Gott erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden,**

Dass du in Einklang leben kannst mit dir und deiner Welt. **Amen**

**Lied** F&L: 121 Komm Herr, segne uns 3+4

**Gottesdienstablauf zum 08.09.2011**  
**Sonntag der Diakonie (2. Sonntag im September)**

Begrüßung und Eingangsvers aus Psalm 25,17 (Tageslosung)

Gebet

**Lied F & L:** 412 Weil du immer zu mir hältst

F & L: **Wechsellesung** Psalm 25, Nr. 511

**Lied F & L:**364 Weinstock bist du

Erzählung für die Kinder

**Lied F&L:** 82 Bist zu uns wie ein Vater

**Vorstellung eines diakonischen Projekts**

**Bekanntmachungen**

dabei wird die **Kollekte** eingesammelt

**Textlesung:** Mathäus 9, 18-26

**Lied F & L:** 45 Jesus wir sehen auf dich

**Predigt**

**Musikstück**

**Lied F & L:**177 Seid fröhlich in der Hoffnung

**Fürbitten**

abschließen mit dem Vater unser

**Lied F&L:** 121 Komm Herr, segne uns 1+2

**Segen**

**Lied F&L:** 121 Komm Herr, segne uns 3+4

**Impressum:**



Gaby Löding

Diakonin, Referentin für gemeindenaher Diakonie im BEFG

Beratung, Vernetzung, Anregungen für diakonische Projekte.

04131/61076,

[Gloeding@baptisten.de](mailto:Gloeding@baptisten.de)

Titelbild: **Rembrandt Harmensz. van Rijn: Jesus inmitten seiner Jünger** Teylers Museum

um

Quelle: <http://www.zeno.org> - Contumax GmbH & Co. KG